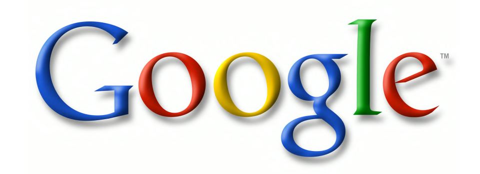
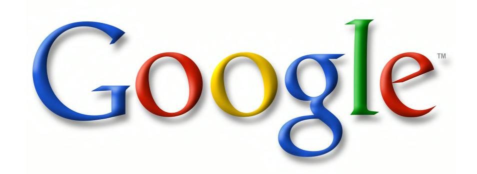
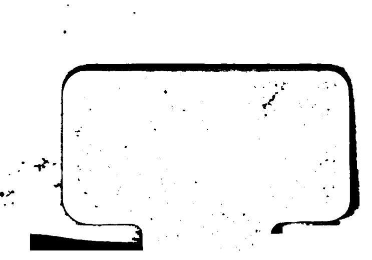
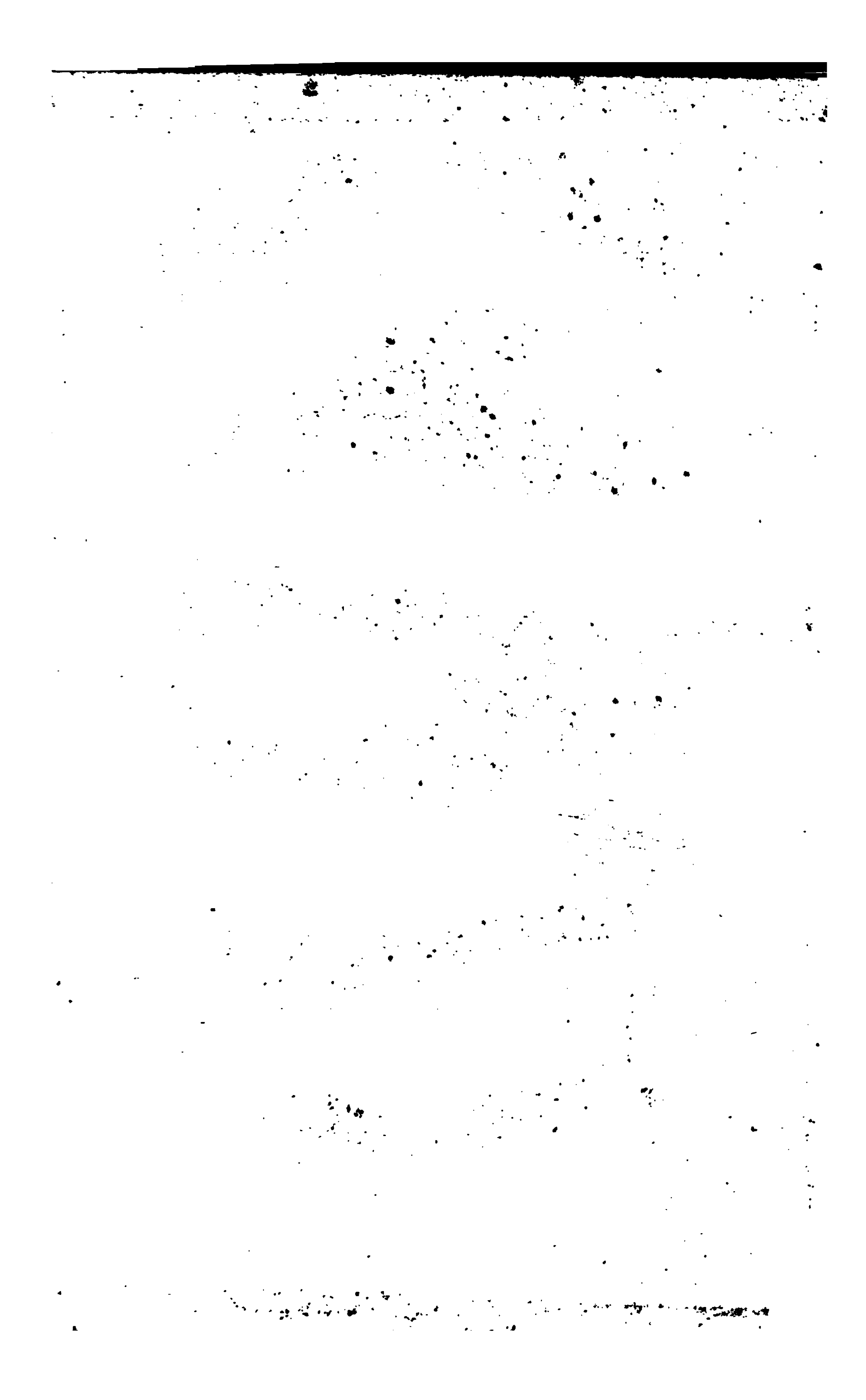


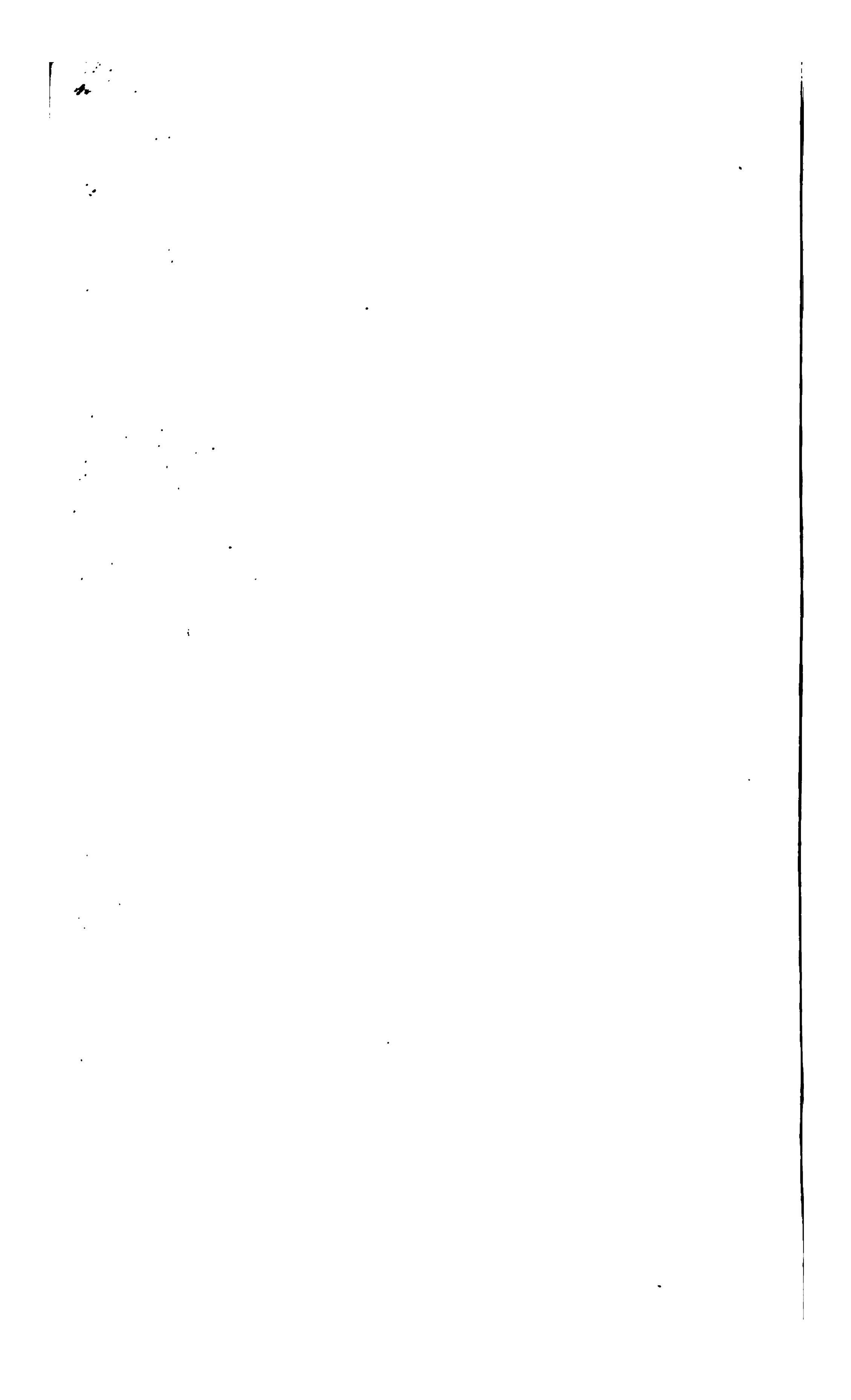


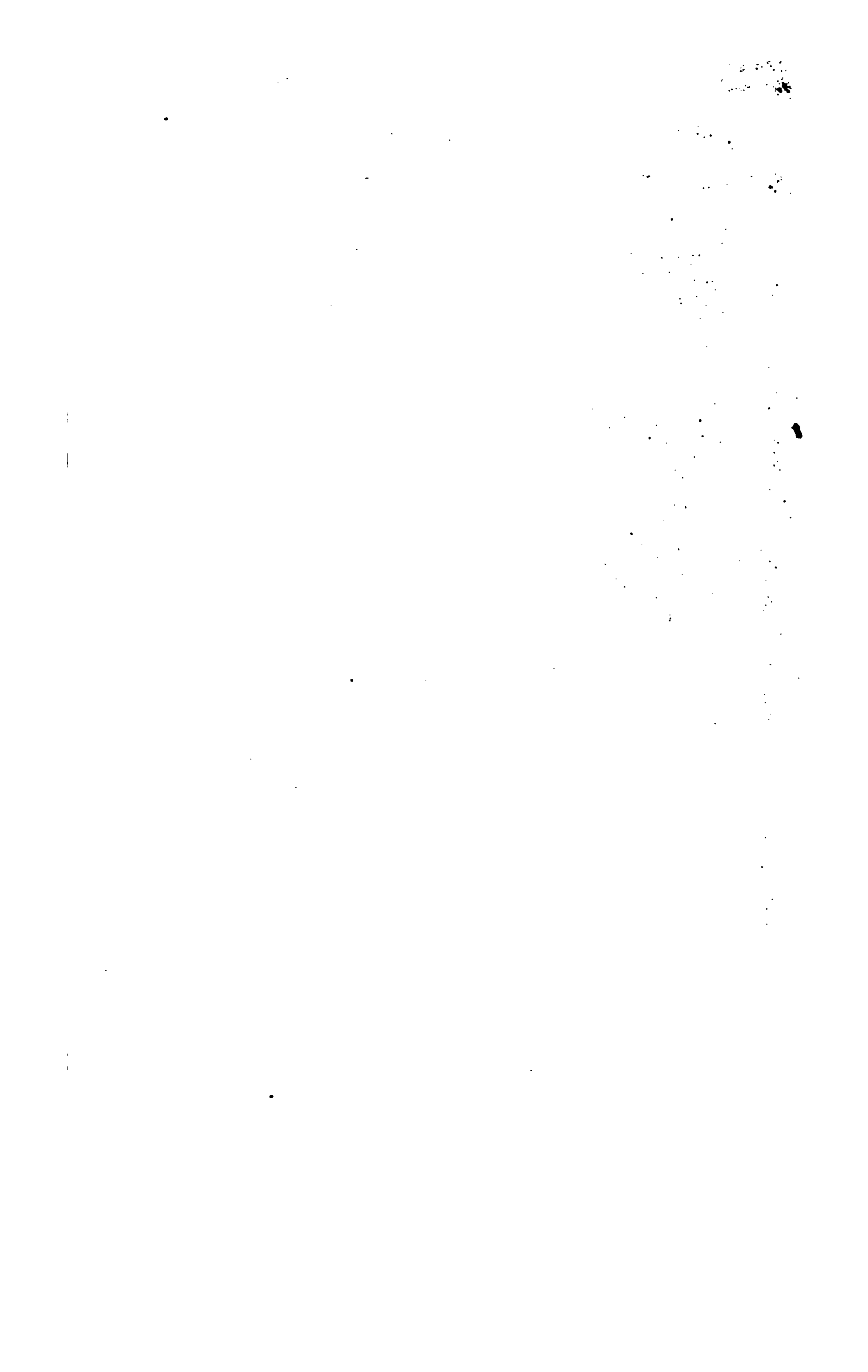












Die Voraussetzungen

der christlichen Lehre von der

Unsterblichkeit

dargestellt

von

Hermann Schultz,

Dr. der Philosophie, Licent. der Theologie, der letzteren Privatdocent
zu Göttingen.



Göttingen.

Vandenhoeck und Ruprecht's Verlag.

1861.

Für unsern Verlag befindet sich unter der Presse und erscheint binnen Kurzem:

BIBLIOTHECA THEOLOGICA.

Verzeichniss der auf dem Gebiete der

EVANGELISCHEN THEOLOGIE

in den Jahren **1830—1860** in Deutschland erschienenen Schriften

herausgegeben

von

E. A. Zuchold.

ca. 30 Bogen gr. 8. Preis ca. 2 Rthlr.

Während alle übrigen Wissenschaften ihre vortrefflichen bis auf die neueste Zeit fortgeführten General- und Specialkataloge aufzuweisen haben, hatte die Theologie bislang nur veraltete, bis in die dreissiger Jahre reichende bibliographische Hülfsmittel — und wenn wir auch bemüht gewesen sind, diesem Mangel durch unsere seit 1848 halbjährlich erscheinende wissenschaftlich geordnete **Bibliotheca theologica** abzuhelfen, so ist dieser Katalog, eine so gute und bequeme Uebersicht über die neueste literarische Production er bietet, doch wenig geeignet als Repertorium, als Nachschlagebuch zu dienen. — Diesen Zweck zu erfüllen, ist die eben angekündigte neue Bibliotheca theologica bestimmt, welche in ihrer rein alphabetischen Anordnnng und durch ein beigegebenes sorgfältig bearbeitetes Materienregister das Aufsuchen bekannter und unbekannter Bücher ausserordentlich erleichtert. — Indem wir daher die Hoffnung aussprechen, dass unser Katalog eine recht willkommene Erscheinung sein werde, bemerken wir noch, dass unsere bisher halbjährig herausgegebene Bibliotheca theologica nach wie vor erscheinen und gewissermassen als Supplement zum General-Katalog dienen wird.

Göttingen im April 1861.

Vandenhoeck & Ruprecht.

Die Voraussetzungen

der christlichen Lehre von der

Unsterblichkeit

dargestellt

von

Hermann Schultz,

Dr. der Philosophie, Licent. der Theologie, der letzteren Privatdocent
zu Göttingen.



Göttingen, 1861.

Vandenhoeck und Ruprecht's Verlag.

Druck von Gebrüder Hofer.



Herrn

Oberconsistorialrath Dr. Dorner

und

Herrn

Oberconsistorialrath Abt Ehrenfeuchter,

seinen hochverehrten Lehrern,

widmet dies Buch als Zeichen dankbarer Hochachtung

der Verfasser.



Herrn

Oberconsistorialrath Dr. Dorner

und

Herrn

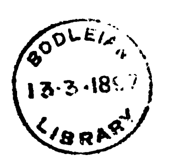
Oberconsistorialrath Abt Ehrenfeuchter,

seinen hochverehrten Lehrern,

widmet dies Buch als Zeichen dankbarer Hochachtung

der Verfasser.

Druck von Gebrüder Hofer.



Herrn

Oberconsistorialrath Dr. Dorner

und

Herrn

Oberconsistorialrath Abt Ehrenfeuchter,

seinen hochverehrten Lehrern,

widmet dies Buch als Zeichen dankbarer Hochachtung

der Verfasser.

A.

Die Arbeit hat sich zum Zwecke gesetzt, eine Darstellung der Voraussetzungen der christlichen Lehre von der Unsterblichkeit zu geben. Sie verzichtet demgemäß darauf, diese Voraussetzungen andern Vorstellungen gegenüber als die richtigen zu erweisen. Ein Punkt gilt ihr für erwiesen, wenn er als nothwendige Consequenz oder als Darlegung der in den heiligen Schriften enthaltenen Vorstellung von diesen Dingen sich bewährt hat, — für widerlegt, wenn er mit denselben im Widerspruche sich zeigt. So kann die Arbeit vom nichtchristlichen Standpunkte aus nicht als speculativ, sondern, wenn man so will, als dogmenhistorisch angesehen werden. — Andrerseits aber will sie keineswegs bloß eine biblisch-theologische Darstellung dieser Lehre geben. Die Bibel, welche ihrem Zwecke gemäß nur in den allerseltensten Fällen eine zusammenhängende Darstellung dogmatischer Gegenstände enthält, soll nicht nach ihren Aussagen über diesen Punkt einfach geprüft werden. Indem mir die aus dem Gesammtinhalte der heiligen Bücher gewonnenen Resultate sowohl die Axiome sind, von denen aus sich systematisch und speculativ die eigne Ansicht entwickelt, als auch die Normen, an denen die jedesmal gewonnene Anschauung geprüft wird, — will ich eine aus einheitlichem Gedanken speculativ entwickelte Darstellung dieser Gegenstände zu geben versuchen. — Dabei ist mir persönliche Ueberzeugung, daß dem vom Geiste

des Christenthums durchdrungenen Menschengeiste sich jede wahrhaft christliche Anschauung auch als dem Bedürfnisse des eignen religiösen Gefühls und den Forderungen des folgerecht denkenden Verstandes entsprechend bewähren muß, — so daß eine Entwicklung christlicher Lehrstücke nur dann als vollendet angesehen werden kann, wenn sie aus dem Geiste der heiligen Schriften geboren und an ihm bewährt, zugleich als logische Folgerung aus dem Grundgedanken des Christenthums, als Befriedigung der Grundforderungen des vom Christenthume belebten religiösen Gefühles dasteht.

Indem sich die Arbeit ferner als Darstellung der Voraussetzungen der christlichen Lehre von der Unsterblichkeit ankündigt, beschränkt sie ihre Aufgabe auf ein ganz bestimmtes Gebiet. Es lag anfänglich im Plane, diese Arbeit als ersten Theil einer christlichen Unsterblichkeitslehre zu veröffentlichen, die ich, wenn mir Gott Kräfte und Zeit schenkt, vielleicht später zu bearbeiten hoffe. Doch schien es im Ganzen angemessener, die Prüfung der Grundlagen einer solchen Arbeit zunächst gesondert dem gelehrten Publikum zu überlassen, und auf diese Weise für die weitere Ausführung Belehrung und Zurechtweisung oder auch Ermuthigung und Anregung zu erhalten. So schließt diese Arbeit die Darstellung der neutestamentlichen Lehre von dem ewigen Leben in Christo, von Christi Person in Beziehung zum Tode, von dem Gerichte in Christo und der Entscheidung nach dem Gerichtstage aus. Sie stellt nur das dar, was das Christenthum in Beziehung auf des Menschen Wesen, sein Verhältniß zur Unsterblichkeit, das Verhältniß der Sünde zum Tode, des Lebens zur Erlösung als Grundlagen voraussetzt, worauf dann Christus als der Erfüller der Erlösung seine Verheißungen und Mahnungen aufbaut. Doch muß, wenn anders die Absicht der Arbeit erfüllt ist, in den Voraussetzungen schon mit Nothwendigkeit die Entwicklung der Folgerungen liegen, so daß man schon hier sehen

kann, ob die Arbeit irgend einem Momente der christlichen Lehre von diesen Dingen nicht gerecht wird, also in ihrer Anlage schon einen Mangel einschließt.

B.

Indem ich vielfach die allgemein verbreiteten Ansichten über diesen Punkt, vorzüglich was die natürliche Unsterblichkeit der menschlichen Seele betrifft, als christlich begründet nicht ansehen konnte, wurde mir die naturgemäß daraus folgende Unsicherheit vorzüglich durch zwei Betrachtungen aufgewogen und gemindert. Zuerst durch die historische Gewißheit, daß die Lehre von der Unsterblichkeit, — ähnlich der Lehre von Gott, — in den dogmatischen Systemen fast durchschnittlich ohne Durchdringung mit dem eigenthümlich christlichen Lehrgehalte, aus der vorchristlichen Philosophie herübergenommen ist, — daß sich zwar anfangs in der Patristik Versuche zu einer mehr eigenthümlich christlichen Gestaltung unserer Lehre fanden, — bald aber das Interesse sich ausschließlich auf andre Gebiete der christlichen Lehre warf, und in unsrer Frage den althergebrachten philosophischen Vorstellungen Platz machte. Daher kommt es, daß ein gleichmäßiges, oder auch überhaupt nur irgend ein Fortschreiten der Lehre in diesem Punkte sich lange Jahrhunderte hindurch nicht findet. In neuerer Zeit dagegen drängt die Theologie, wo sie, wie in Rothe, Fichte, Weiße, den Gegenstand wieder mit original christlichem Geiste zu erfassen versucht, mehr und mehr auf eine Lösung hin, — wie sie in dieser Arbeit mir als die dem Christenthume eigenthümliche erschien.

Zweitens bestärkte mich die deutliche Wahrnehmung, daß die herkömmliche Ansicht von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele den Zusammenhang des neuen und alten Testamentes in diesem Punkte zerreißen muß, wenn man sich über die Meinung des

Die Voraussetzungen

der christlichen Lehre von der

Unsterblichkeit

dargestellt

von

Hermann Schultz,

Dr. der Philosophie, Licent. der Theologie, der letzteren Privatdocent
zu Göttingen.



Göttingen.

Vandenhoeck und Ruprecht's Verlag.

1861.

Druckfehler.

S. 4 Anmerk. 12 Z. 3 lies: Gefühle,.
" 4 " 1 " 1 lies statt Ritzch: Ritzsch.
" 8 Z. 16 v. unten " " uicht: nicht.
" 8 " 12 " " " " .: ,
" 17 Anmerk. 20 Z. 3 " " fier,: fieri.
" 17 " 20 " 7 " " recordamuri: recordamur,.
" 35 Z. 14 v. oben " " Satzung: Setzung.
" 37 " 8 " unten " " absolnt: absolut.
" 39 " 8 " oben " " 3): 2).
" 47 " 6 " unten " " Wider-: Wieder-.
" 62 " 4 " oben " " Auffassnng: Auffassung.
" 67 Anmerk. 4 Z. 3 " " ὲ — οὐν etc.: ἑ — οὐν etc.
" 68 " 4 " 15 v. oben lies statt αὐτηνι: αὐτην.
" 68 " 4 " 10 v. unten " " κα: και.
" 72 Z. 1 v. oben lies statt und ψυχη: ψυχη.
" 72 Anmerk. Z. 6 " " Delitzch: Delitzsch.
" 85 " 3 Z. 2 v. unten lies statt: ἀφθαρσίας: ἀφθαρσιας.
" 86 Z. 3 v. oben lies statt Christi: Christi.
" 86 Anmerk. Z. 7 v. unten lies statt ז: ו.
" 91 " 4 Z. 3 " oben " " peccatnm: peccatum.
" 136 Z. 4 v. oben lies statt Gottt: Gott.
" 137 " 5 " " " " pnnkt: punkt.
" 161 " 8 " unten " " φυχην: ψυχην
" 189 " 2 " " " " einemt: einem.
" 191 Anmerk. 3 Z. 2 v. oben lies statt חיום: חיים.
" 204 Z. 4 v. unten lies statt υγωγη: αγωγη.
" 208 Anmerk. 4 letzte Z. lies statt Oehle,: Oehler.

Inhaltsverzeichniß.

Abtheilung I.

Abtheilung II.

Abtheilung III.

Mensch und Unsterblichkeit unter dem Gesichtspunkte der Sündenentwicklung ohne die Gnade . . . . Seite. 106—176

Abtheilung IV.

Mensch und Unsterblichkeit unter dem Gesichtspunkte der Langmuth Gottes . . . . 176—248

Abtheilung I.

Die Unsterblichkeit folgt nicht aus dem natürlichen anerschaffenen Wesen des Menschen, wie er uns im Gebiete der Erfahrung entgegentritt.

---

§. 1.

Fast alle durchdachteren religiösen Systeme, mögen sie in ihren Ansichten über das Göttliche noch so sehr auseinandergehen, stimmen darin überein, daß das wahre Leben von nichts Anderem stammen könne, als von dem, was ihnen als das Göttliche erscheint. Selbst da, wo diese Einsicht am meisten verdunkelt war, wo man einen dunkeln Urgrund der Dinge annahm, außerhalb des Göttlichen oder gar dem Göttlichen entgegengesetzt, — sagte dem tieferen Gefühle eine richtige Ahnung, daß dies Außer- oder Widergöttliche doch eigentlich nur ein Lebloses sein müsse, dem wohl Sein, nicht aber Leben zugeschrieben werden könne[1]), daß aber Leben, bewußtes Leben nur da gesucht werden dürfe, wo der göttliche Lichtfunke in die Masse hineingedrungen sei, wo der Hauch des Göttlichen den Stoff beseele. In den meisten vorchristlichen Systemen aber tritt dieser Gedanke nicht in voller

---

1) Dieser Fortbildung des Begriffs vom „Sein" zu dem vom „Leben" wird die neuere Speculation gerecht, indem sie mehr und mehr von der starren Auffassung Gottes als des Seins zu einer lebendigeren durch die Begriffe von „Bewegung", „Denken" „Willen" gelangt, — ein Bestreben, welches in der Schelling'schen Potenzenlehre einerseits, in dem Dringen auf das Ethische im Gottesbegriffe andrerseits, — seine entschiedensten Darstellungen findet.

Klarheit auf. Die Vorstellung eines Urstoffs, wenn er auch noch so sehr passiv gedacht wurde, trat hemmend der klaren Erkenntniß entgegen, daß kein Gebiet des Lebens in irgend einer Weise ohne die göttliche Ursächlichkeit gedacht werden könne; — man konnte nicht umhin dieselbe durch bestimmte Gränzen gebunden und eingeschränkt zu denken. — Ohne irgend Beschränkung aber, in seiner vollen Klarheit und Schärfe tritt uns der Satz „Leben ist allein in Gott" aus der Religion der Offenbarung entgegen.

Wie uns das alte Testament aus Gottes Schöpferwillen allein den Ursprung alles Geschaffenen ableitet[2]), und von nichts Anderem weiß, das außer ihm gewesen, so tritt uns Gott selbst mit seinem eigentlichen Namen als der entgegen, welcher da ist (יהוה), als der lebendige Gott (אלחי), zunächst im Gegensatze zu den todten Götzenbildern[3]), dann aber überhaupt zu dem Vergänglichen, — als der, welcher bleibt, wenn Berge und Meere vergehen, wie er war, ehe Berge und Meere gegründet wurden[4]).

Im neuen Testamente aber lehrt uns Christus Gott als den erkennen, welcher das Leben in sich hat, als den lebendigen[5]), und Paulus nennt ihn den allein Unsterblichkeit besitzenden[6]). Und wie der λογος, als der bei Gott war, das Leben ist[7]), so hat der Sohn es doch wiederum vom Vater, und nur sofern er eins ist mit ihm[8]). Alles aber, was vom Vater ausgeht durch den Sohn, ist Leben. Wie der Geist das Lebendigmachende ist, so ist die Speise, die der Sohn giebt, das Leben, so sind die Worte, die er redet, Worte des ewigen Lebens, und er kann das lebendige Wasser geben, dessen Quelle zum ewigen Leben hinfließt[9]).

2) Gen. 1, 1 ff. 2, 4 ff. vgl. Ps. 33, 9 Ps. 104. 115, 3.

3) Auch hier sind es zunächst nicht solche, welche nicht „Sein" haben, sondern, welche nicht „die Kraft zum Sein (Potenz)" haben, und kein Bewußtsein, welches ihr Sein regelt. (Vgl. die Auffassung Jes. 41, 23 ff. 44, 12—20, Jer. 16, 20, Ps. 106, 37. 39. 115, 4 ff.)

4) Ps. 90, Ps. 102, 26 ff.

5) Joh. 5, 26, 6, 57.

6) 1. Timotheus 6, 16. Vgl. Apocal. 1, 8.

7) Joh. 1, 4. 11, 25., 1. Joh. 1, 2.

8) Joh. 5, 26. 6, 57.

9) Joh. 6, 63, 33, 68. 4, 10. 14.

So ist es Anschauung der gesammten Schrift, Gott als Besitzer und Quelle des Lebens zu denken. Wir brauchen zur Bestätigung derselben nicht die große Menge einzelner Schriftstellen anzuführen, welche ihn als den allein Ewigen, den Allmächtigen, den Geist allem Vergänglichen, Schwachen, Beschränkten gegenüberstellen, — Ausdrücke, die sämmtlich gleich der Aussage sind, daß er allein den Quell des Lebens, des selbstbestimmten Seins in sich trägt.

Ja diese Grundanschauung ist so offenbar die allein christliche, daß selbst diejenigen Lehrer, welche am allermeisten das vorhandene Sein von dieser seiner Quelle abschneiden und ihm einen selbstständigen, in sich selbst ruhenden Entwicklungslauf zuschreiben möchten, doch von dem eigentlichen Leugnen dieses Satzes um so mehr sich entfernt halten, und das Gewordensein alles dessen, was ist, mit desto größerer Bestimmtheit behaupten. — Diejenigen Dogmatiker auf der andern Seite, welche von einem bestimmten Anfange des Seins durch den schöpferischen Willen Gottes nicht reden wollen, sprechen desto bestimmter von dem Getragenwerden desselben durch die Kraft des Göttlichen, mag ihnen nun das Göttliche als sich selbst in die Welt hineinbildend erscheinen [10], oder mögen sie in der unbedingten Abhängigkeit alles Einzelnen von diesem Göttlichen die Bürgschaft dafür finden, daß nicht „irgend etwas von dem Entstandensein durch Gott ausgeschlossen wird“ [11].

Gott ist allein Quelle des Lebens und trägt es allein selbstständig in sich, — und jede Theorie, welche es einem Wesen außer Gott kraft seiner selbst zuschriebe, sei es, insofern es einen Gegensatz gegen Gott bildete, sei es, daß es als etwas Gleichgültiges

10) Spinoza, Ethik P. II., pr. 1 u. 2. Hegel, Encyclopaedie. §. 220 u. A.

11) Schleiermacher (der christliche Glaube nach den Grundsätzen der ev. Kirche. 4. Ausg. Berl. 1842) I. 192 f. (§. 40) vgl. Hase (Lehrbuch der evang. Dogmatik, Leipz. 1838, 2. Aufl.) S. 180, der obwohl sich nicht bestimmt erklärend, sagt: die hierdurch als möglich nicht ausgeschlossene Ewigkeit der Welt, widerspricht auch der Frömmigkeit nicht, wenn sie nur gedacht wird als ewig gegründet in Gott.

neben ihm bestände, — wäre nur insofern noch christlich, als diese Annahme auf einer unbewußten Täuschung beruhte, die in das wirkliche Gefühl Gott gegenüber nicht eingegangen nur in den Vorhallen unklarer Erkenntniß sich befände. — Es ist also selbstverständlich, daß wenn irgend ein Wesen außer Gott Leben, und zwar ein Leben, welches nicht vergehen kann, in sich tragen soll, es dies nur durch irgend eine Art des Zusammenhangs mit Gott haben kann. Wir haben also zu fragen, in welchem Zusammenhange die Dinge außer Gott sich mit ihm befinden [12]). —

§. 2.

Der nächste Zusammenhang, in welchem alle Dinge in der Welt mit Gott stehen, ist das Geschaffensein. Denn weil außer Gott Nichts ist, was aus sich selbst hätte sein können, bleibt für jedes Ding nur die Möglichkeit „Gott zu sein" oder „durch Gott geworden zu sein" [1]). Was aber die christliche Lehre für alle Dinge der Welt von diesen beiden Möglichkeiten für wirklich hält, kann nicht leicht einem Zweifel unterliegen. Die Vorstellung des alten Testamentes von diesem Verhältnisse tritt uns schon in den ersten Kapiteln der Genesis auf das Klarste vor die Augen. Denn das ist es doch, worauf die ganze Darstellung hinausläuft, worin sie ihren religiösen Schwerpunkt hat, daß Alles, von der formlosen Masse, darin Himmel und Erde gehüllt lag, bis zu dem vollendetsten Geschöpfe, dem Menschen, Gottes freies Werk sei und durch seinen freien Willen, sein freies Machtwort in das Dasein gerufen, daß der Mensch selbst, ob auch herrlich vor den andern

---

12) Es gilt hier, was Schleiermacher von dem Gottesbegriffe sagt: fromm kann jeder sein, er halte sich zu diesem oder jenem Begriffe; aber seine Frömmigkeit, das Göttliche in seinem Gefühle muß besser sein als sein Begriff, und je mehr er in diesem sucht und ihn für das Wesen der Frömmigkeit hält, um desto weniger versteht er sich selbst. (Reden über Religion, Aufl. 3. 163.)

1) Formula Concordiae., solida declaratio I. 55 (ed. Hase) cum sit indubitatum certissimumque axioma in re theologica, quod omnis substantia (quatenus est substantia) aut sit Deus ipse aut opus et creatura Dei., — vgl. Nitzsch (System der christl. Lehre. Aufl. 2. Bonn 1831) S. 125.

Creaturen, nicht anders als sie durch Gottes Schöpferwort hervorgerufen und geschaffen sei [2]).

Das ist der Mittelpunkt der Gebote des Herrn an die Israeliten, daß sie nicht irgend Etwas von den lebenden Wesen umher, noch auch von den Phantasiegebilden ihres Geistes, noch von geistigen, menschlichen und übermenschlichen Mächten sollten für göttlich halten; seit exod. 20, 34 ist dies Gebot gleichsam der Lebensmittelpunkt des wahren Gottesvolkes, von welchem vorzüglich Psalme und Propheten immer auf's Neue zeugen [3]).

Und im neuen Testamente stellt es Paulus in derselben Rede, wo er die besondere Zusammengehörigkeit des Menschen mit Gott hervorhebt [4]), als Mittelpunkt und Grundstein der christlichen Weltanschauung hin, daß, wie Alles in der Welt, so auch der Mensch, durch Gottes freie That geschaffen sei. Ja wenn sogar die himmlischen Heerschaaren mit bestimmter Klarheit Gott entgegengesetzt werden und obwohl vom alten Bunde בני אלוהים benannt doch als geschaffene Wesen dem Schöpfer gegenüberstehen [5]), so tritt noch mehr der Mensch, so hoch er auch erhoben wird (Ps. 8. 82, 6), doch wo es sich fragt, ob er wesenseins sei mit Gott, recht deutlich in das Verhältniß der Kreatur zu ihrem Schöpfer [6]). So ist Allem, was außer Gott besteht, gemeinsam, daß es von Gott durch seinen freien Willen geschaffen ist.

Welches aber ist der Zusammenhang mit Gott und dadurch auch mit dem Leben, den die Wesen kraft ihrer Schöpfung haben? Es ist auf der einen Seite eine wirkliche und wahre Existenz, die ihnen gegeben wird, es ist ihnen nicht ein Schein des Seins mitgetheilt, sondern ein wirkliches Sein; es ist wirklich Gottes Geist, der den Stoff durchdringend die Existenz von Einzelwesen bedingt. Das Schöpferwort, welches sie her-

---

2) Gen. 1, 1—31 (vorz. V. 26), 2, 4—8 (vorz. V. 6).

3) Ps. 46. 47. 72, 18 ff. u. A. Jes. 40, 12 ff. 22 ff. 28 ff. u. A.

4) act. 17. 24—29, siehe vorz. v. 24. 26. vgl. act. 14, 15 f., Röm. 1, 20.

5) apocal. 19, 10. 22, 4, Col. 1, 16, Röm. 8, 38 (wo die *ἀγγελοι* und *ἀρχαι* geradezu zur *κτισις* gerechnet werden).

6) Hosea 11, 9 (wo אל und איש sich direkt entgegengesetzt werden). Jes. 51, 12, Röm. 9, 20 (*πλασμα*).

vorrief, rief dem, was nicht war, daß es sei (Röm. 4, 17), und gab Allem, was es hervorrief, seinen Zweck, seine Lebensthätigkeit, die Möglichkeit der Verbreitung (Gen. I.). Die geschaffenen Dinge sind nicht etwa nur für einander, nicht bloß unwirkliche und verschwindende Schatten, auch nicht an sich gleichgültige Formen des Grundstoffs, sondern auch für Gott sind sie da. Er sieht sie an und freut sich ihrer (Gen. 1, 31), er sorgt für sie bis in das Kleinste und Unscheinbarste hinein (Hiob 38. 39. Luc. 12, 6. Ps. 104). Er hat sie durch sein Wort geschaffen (Hebr. 11, 3), trägt sie durch sein Wort (Hebr. 1, 2 ff.); so sind sie für ihn da, wie für das menschliche Auge. Wir haben nicht nöthig, dasselbe vom Menschen zu erweisen, dessen Würdigung als eines wirklichen Wesens, welches Gott gegenüber Werth hat und von ihm berücksichtigt wird, den gesammten Inhalt des alten und neuen Testamentes erst möglich macht. — Auf der andern Seite aber liegt in diesem Zusammenhange mit Gott als dem Schöpfer, daß alle geschaffenen Dinge nicht wie er, das Leben selbstständig in sich tragen, daß sie also ihrer Natur nach vergehen können [7]. Es liegt dies an und für sich schon in dem Wesen des Geschaffenseins. Wo ein Sein nur durch ein anderes in das Leben gerufen ist, wo es also nicht in sich die Bedingung seiner Existenz trägt, da ist es selbstverständlich, daß auch ein Fall eintreten kann, wo es seine Existenz endet, wenn die Bedingung derselben zurückgenommen wird. Wer freithätig und ohne irgend auf ihn wirkenden Naturzwang, ohne einen Theil von sich selbst aufzugeben, ein Wesen schaffen kann, hat in dieser Kraft selbst die nothwendigen Erfordernisse, um dies Sein wieder zurückzunehmen. Das aber haben wir von Gott in seinem Verhältniß zu allen Dingen der Welt aussagen müssen; so muß ihm auch die Kraft innewohnen, dieselben zurückzunehmen. Natürlich ist diese Kraft in Gott nicht eine Willkühr, sondern an das göttliche Wesen, die heilige Liebe gebunden, nur ihr gemäß wirksam. — Ein Wesen, welches in irgend einer Zeit nicht existirt hat, dessen Existenz wenigstens, wenn wir auch von der Frage der Zeit hier absehen, keine innere Nothwendigkeit hat, kann

7) Vgl. Clemens Romanus, ad Corinthios ep. I., c. 27 u. c. 34.

auch später einmal „nicht sein", wie es „nicht gewesen ist" [8]. — Daß dieser Satz für die sogenannte körperliche Welt unbedingte Geltung habe, wird nicht leicht Jemand bestreiten, wenigstens nicht, wenn er in dieser Frage auf christlichem Boden stehen will. Daß Himmel und Erde, — also nach Gen. 1, 1 die Gesammtheit der körperlichen Welt, — vergehen können und vergehen werden, wenn Gottes Ruf ihnen gebietet, ist gemeinsame Lehre des alten und neuen Bundes [9], — und wir sehen täglich das Vergehen und Verschwinden körperlicher Gestaltungen, ohne daran zu denken, ihnen eine nothwendige Fortexistenz beilegen zu wollen. Der göttliche Lebensgeist, welcher dem Stoffe, der an sich das Gegentheil von Geist, todt und bewegungslos ist, sich mittheilt, wird den einzelnen Gestaltungen entzogen, um andern mitgetheilt zu werden. Dabei sehen wir freilich den Grundstoff dieser körperlichen Dinge bleiben, und erkennen den Grundsatz, daß Nichts von der Quantität vergehe, als einen innerhalb der Welt der Erfahrung richtigen; auch haben wir nach unserer christlichen Hoffnung der Neugestaltung der Welt keinen Grund anzunehmen, daß der Grundstoff vergehen werde. Aber für uns bleibt zunächst wichtig die Erfahrung, daß die einzelnen Gestaltungen, wie sie die Schöpfung hervorrief, vergehen, also in sich nicht die Kraft ihrer Existenz tragen, sodann der Glaubenssatz (Hebr. 11, 3), daß auch der Grundstoff nicht ein außer Gott durch sich selbst

---

8) Vgl. Nitzch a. a. O. §. 86 u. §. 121. Irenaeus ed. Stieren I.. 415. si qui autem hoc in loco dicant, non posse animas eas, quae paulo ante esse coeperint in multum temporis perseverare sed oportere eas aut innascibiles esse, ut sint immortales, vel si generationis initium coeperint cum ipso corpore mori: discant quoniam *sine initio et sine fine vere et semper idem et eodem modo se habens solus est Deus, qui est omnium Dominus.* Quae autem sunt ab illo omnia, quaecumque facta sunt et fiunt initium quidem suum accipiunt generationis et per hoc inferiores sunt ab eo, qui ea fecit, quoniam non sunt ingenita: *perseverant autem et extenduntur in longitudinem seculorum secundum voluntatem factoris Dei:* ita ut sic initio fierent et postea sint eis donat (so vergleicht er die Seele mit coelum et terra); vgl. später: non enim ex nobis neque ex nostra natura vita est, sed secundum gratiam Dei datur, vgl. d. ff.

9) Hebr. 1, 11, vgl. Ps. 102. Ps. 90.

existirender, sondern ein frei geschaffener ist, der also, wenn er nicht aufhört, in Gott die ewige Ursache seines Seins hat, und nicht seiner Natur nach, weil Gott ihn nicht aufheben könnte, sondern durch Gottes Macht, weil er ihn nicht aufheben will, ewig fortexistirt. Der Grundstoff ist ja die Gesammtheit dessen, was gleichsam das Gegentheil von Leben ist. Gott will durch die Schöpfung sein eigenes Wesen der Liebe gemäß mittheilen. So ist das Nächste, daß er das Gegentheil von sich setzt, denn nur an dem, was an sich ohne Leben und Geist ist, kann sich eine völlige Mittheilung des Lebens und Geistes vollziehen. So ist allerdings, weil die vollkommene Liebesmittheilung ewig in Gottes Wesen liegt, auch die Ewigkeit des Stoffs gegeben, — aber eben nur weil Gott sich ewig mittheilt und der Stoff als willenlos ewig dazu tauglich ist, nie unfähig werden kann, — nicht weil der Stoff an sich unvergänglich wäre. Anders wird sich die Frage stellen, wenn wir sie weiter ausdehnen wollen, und untersuchen, ob auch der Mensch (denn die Geisterwelt gehört zunächst nicht hierher) seinem Zusammenhange mit der Schöpfung gemäß noch untergehen könne.

§. 3.

Freilich wird man uns die selbstverständliche Behauptung gern zugeben, daß ganz im Allgemeinen geredet, der Mensch nicht weil er geschaffen, nun auch unsterblich sei. Aber man könnte des Menschen Unvergänglichkeit dennoch zu beweisen suchen. „Der Mensch ist nach Gottes Rathschluß so erschaffen. daß er nun in sich die Kraft der Unsterblichkeit trägt," — so könnte man schließen, — „und weil ihn der Schöpfer einmal zu dem Wesen gebildet hat, welches er ist, kann er ihn nun für ewige Zeiten nicht aufheben." Wir können dieser Meinung einfach das entgegenhalten, was aus dem Begriff der Schöpfung hervorging. Ein Geschaffenes kann nicht ein Theil von Gott sein, — das würde dem eben Bewiesenen widersprechen. So kann auch Nichts, was geschaffen ist, in sich die Quelle des Lebens tragen, welche allein in Gott ist. Was aber nicht in sich die Quelle des Lebens hat, bleibt stets in seinem Sein bedingt durch Etwas außer sich, ist also nicht in sich unsterblich, wenn es auch ewig dauern kann. Selbstverständlich ist nach unsrer

ganzen Darlegung, daß wenn man, wie Hegel unter „unsterblich“ versteht, was in einen Zustand kommen kann, wo das Sterben nicht eintritt“ (Religionsphilosophie 2, 218), der Mensch unsterblich genannt werden muß. Wir nennen unsterblich, was nicht in die Lage kommen kann, wo das Leben aufhört, was in sich selbst die Kraft hat, ewig zu sein. Das kann aber ein Geschaffenes von Natur nicht sein. Es kann sich nie unsterblich fühlen; denn als eine wesentliche Eigenschaft kann man nur das fühlen, was man nicht abhängig von einem Andern, sondern in dem eignen Wesen besitzt. Ein Geschaffenes kann ewig sein; — wir haben so eben dies in Beziehung auf den Grundstoff zugegeben, — aber es ist nicht unvergänglich, nicht unsterblich. Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit sind keine Natureigenschaften, die ein Wesen kraft seiner Schöpfung empfangen könnte; denn sie widersprechen dem Begriffe der Schöpfung als solchem [1]). Der Zusammenhang mit Gott, die Lebensmittheilung, wie sie in der Schöpfung geschah, macht zu einem Wesen, welches wirklich ist, welches eignen Bestand und eigne Geltung hat, aber nicht zu einem unsterblichen. — Alle geschaffenen Wesen sind Einzelgestaltungen des Grundstoffs, welche durch eine besondere Art der Mittheilung des göttlichen Wesens, der Lebenskraft, bedingt sind, — bei ihnen allen ist die Möglichkeit vorhanden, daß dieser Lebensgeist, indem er sich andern Gestaltungen mittheilt, sie verläßt und wieder in die Unterschiedslosigkeit des Grundstoffs zurückfallen läßt. Zwar ist der Mensch durch seine Schöpfung ein Wesen geworden, welches hohe Vorzüge vor den andern sichtbaren Creaturen hat. Ihm ist ein Geist gegeben, der nach dem Bilde des Göttlichen sich selbst bestimmen, sich seiner frei bewußt werden kann, er ist was man gewöhnlich Persönlichkeit nennt, ihm ist die Herrschaft anvertraut im Reiche der Natur (Gen. 1, 26. 27 ff.). Aber das Alles kann in Beziehung auf unsre Frage keinen Unterschied machen; das Alles trennt ihn noch nicht von den geschaffe-

---

1) Ebenso falsch ist es freilich, wenn Blasche behauptet, weil die Seele einen Anfang gehabt, müsse sie auch ein Ende haben. Vgl. **Irenaeus, ed. Stieren I., 415 (adv. omn. haeres. II., 34)**, vgl. d. Angeführte.